

## Kapitel 1:

### In dem ich mich vorstelle

Dies ist die Geschichte eines bösen Jungen. Nun ja, kein wirklich böser, aber doch ziemlich böser Junge. Und ich muss es wissen, denn ich selbst bin – oder vielmehr war – dieser Junge.

Damit der Titel den Leser nicht irreführt, möchte ich gleich zu Beginn versichern, dass ich keine dunklen Geständnisse abzulegen habe. Ich nenne meine Geschichte die Geschichte eines bösen Jungen zum einen, um mich von jenen tadellosen jungen Herren abzuheben, die gewöhnlich in Erzählungen dieser Art auftreten, und zum anderen, weil ich wahrlich kein Engel war.

Ich darf ohne Übertreibung sagen, dass ich ein lebenswürdiger, impulsiver Junge war, gesegnet mit einer beneidenswerten Verdauung. Und kein Heuchler: Ich wollte weder ein Engel sein noch bei den Engeln weilen, ich fand die Missionarshäftchen, die mir Pfarrer Wibird Hawkins überreichte, nicht halb so spannend wie *Robinson Crusoe*; und mein bisschen Taschengeld schickte ich nicht zu den Eingeborenen auf den Fidschi-Inseln, sondern gab es großzügig für Pfefferminzdrops und Karamellbonbons

aus. Kurzum: Ich war ein ganz normaler Junge aus Fleisch und Blut, wie man sie überall in Neuengland trifft, und ich hatte mit den unmöglichen Bilderbuchjungen ungefähr so viel gemein wie eine saftige Orange mit einer, die man schon ausgesaugt hat. Aber fangen wir von vorne an.

Immer wenn ein neuer Schüler an unsere Schule kam, pflegte ich ihn in der Pause mit den Worten zu begrüßen: »Ich heiße Tom Bailey. Und wie heißt du?« Fand ich seinen Namen wohlklingend, schüttelte ich ihm herzlich die Hand; gefiel er mir jedoch nicht, machte ich auf dem Absatz kehrt – denn in dieser Hinsicht war ich eigen. Namen wie Higgins, Wiggins oder Spriggins waren eine Beleidigung für mein Ohr, während Langdon, Wallace, Blake und solche Namen augenblicklich Zutrauen und Sympathie in mir auslösten.

Hach ja! Einige dieser lieben Gefährten sind inzwischen recht betagte Jungen – Anwälte, Kaufleute, Kapitäne, Soldaten, Schriftsteller und was sonst nicht alles!

Phil Adams (ein ausgesprochen guter Name, dieser Adams) ist Konsul in Shanghai, wo ich ihn mir mit kurzgeschorenem Kopf vorstelle – er hatte nie allzu viele Haare – und einem langen Zopf, der ihm den Rücken hinterbaumelt.

Man sagt, er sei verheiratet; und ich hoffe sehr, er und

die ehemalige Miss Wang Wang<sup>1</sup> sind glücklich miteinander, wie sie da im Schneidersitz über ihren winzigen Teeschälchen hocken, in einem himmelblauen, glockenbehangenen Turm. So stelle ich ihn mir vor – für mich ist er fortan ein juwelentragender Mandarin, der bloß gebrochenes Chinesisch spricht.

Whitcomb ist inzwischen Richter, gesetzt und weise, mit einer Brille, die auf dem Rücken jener bemerkenswerten Nase balanciert, die früher derart mit Sommersprossen übersät war, dass die Jungen ihn Pepper Whitcomb taufte. Man stelle sich nur mal den kleinen Pepper Whitcomb als Richter vor! Was würde er wohl heute mit mir anstellen, wenn ich eines Tages im Gerichtssaal laut »Pepper!« rufen würde?

Fred Langdon ist in Kalifornien, im Weingeschäft. Früher hat er das beste Lakritz-Wasser gemacht, das ich je probiert habe!

Binny Wallace schläft auf dem alten Südfriedhof; und Jack Harris ist ebenfalls tot – Harris, der uns Jungen einst bei den berühmten Schneeballschlachten am Slatter's Hill

---

<sup>1</sup> Einzelne Formulierungen und Begriffe, die heute eindeutig rassistisch und verletzend sind, wurden in dieser Übersetzung in ihrer ursprünglichen Form beibehalten, um den sprachlichen Klang und den historischen Kontext der Entstehungszeit zu bewahren. Ihre Verwendung steht allein für den damaligen Sprachgebrauch und spiegelt nicht die Haltung ihres Übersetzers wider.

befehligte.

War es gestern, dass ich ihn an der Spitze seines Regiments sah, auf dem Weg, sich der zerschlagenen Armee des Potomac anzuschließen? Nein, nicht gestern – vor sechs Jahren. Es war bei der Schlacht von Seven Pines. Der tapfere Jack Harris, der nicht eher Halt machte, bis er mitten in die Stellung der Rebellen gestürmt war! So fand man ihn – quer über den Kanonen des Feindes liegend. Wie wir uns zerstreut haben, davongezogen sind, geheiratet haben, gestorben sind!

Ich frage mich, was wohl aus all den Jungen geworden ist, die zur Temple Grammar School in Rivermouth gegangen sind, als ich noch ein Knirps war. »Alle, alle sind fort – die alten vertrauten Gesichter!«<sup>2</sup>

Mit sanfter Hand beschwöre ich sie zurück, für einen Moment, aus jener Vergangenheit, die sich über sie und über mich geschlossen hat.

Wie lebendig sie in meiner Erinnerung werden! Glückliche, zauberhafte Vergangenheit, in deren märchenhaftem Licht selbst Conway, mein alter Erzfeind, verklärt erscheint mit einer Art traumhaftem Glanz um sein feuerrotes Haar!

Ich beginne diese Skizzen meiner Jungenjahre nach alter Schullehre: Mein Name ist Tom Bailey. Und wie heißt

---

<sup>2</sup> »All, all are gone, the old familiar faces!«, aus dem Gedicht *The Old Familiar Faces* (1802) von Charles Lamb

du, verehrter Leser? Ich gehe davon aus, dass dein Name weder Wiggins noch Spriggins ist, und dass wir wunderbar miteinander auskommen und für immer beste Freunde sein werden.